

## Karl Höfling wird weiter kämpfen

**Inklusion und Barrierefreiheit:** Der Behindertenbeauftragte des Kreises tritt Ende des Monats in den (Un-)Ruhestand

Mit Karl Höfling geht nun der erste Behindertenbeauftragte des Main-Tauber-Kreises in den Ruhestand. Er könnte also entspannt die Füße hochlegen. Doch Themen wie Barrierefreiheit und Inklusion hat er längst verinnerlicht. Für diese Ziele wird er weiter kämpfen.

Von Sabine Holroyd

Tauberbischofsheim. Karl Höfling weiß, dass nicht alle Hurra schrien, wenn mal wieder eine Mail von ihm auf ihrem Computer aufploppte. „Ein früherer Bürgermeister hat sogar mal zu mir gesagt: ‚Lassen Sie mich doch mit Ihren Behinderten in Ruhe‘, erzählt er den FN an einem sonnigen Morgen auf dem Wörtplatz. „Es gab und gibt Bürgermeister, die mir von Anfang an zu verstehen gaben, dass ihr Hauptaugenmerk nicht auf solchen Dingen liegt. Für sie war ich des öfteren ein penetranter Störenfried, der immer nur gemotzt hat.“

Hoffnung macht ihm die neue, junge Gilde der Rathaus-Chefs im Kreis, die dieser Thematik sehr viel zugänglicher sei. Er freut sich, dass sich „einiges zum Positiven hin verändert“ habe, etwa weil bei Zuschüssen für viele öffentliche Bauvorhaben immer auch eine Stellungnahme des Behindertenbeauftragten erforderlich ist. Zudem muss jedes Wohngebäude mit mehr als drei Wohneinheiten über mindestens eine barrierefreie Wohneinheit verfügen. „Zu Baumaßnahmen in Tauberbischofsheim habe ich in den letzten Jahren regelmäßig meine Stellungnahme abgeben dürfen. Die Zusammenarbeit mit diesem Bauamt war wirklich gut“, sagt er.

Doch gut ist für ihn nicht gut genug. Denn: „Wenn es aber ans Eingemachte geht, wenn man wirklich so etwas wie Kontraststreifen, Blin-

denleitsysteme oder sicherere Bordsteine fordert, dann bekommt man im Kreis nicht immer zustimmende Reaktionen. Und das kann einen augenblicklich schon mal nachdenklich stimmen.“

Karl Höfling kam nicht erst durch seine Tätigkeit als Kreisbehindertenbeauftragter mit Themen wie diesen in Berührung. Zuvor war er 38 Jahre lang bei der Agentur für Arbeit beschäftigt. Seine Spezialgebiete damals: die berufliche Rehabilitation und die Belange von Menschen mit einer schweren Behinderung.

Im Gespräch auf dem Wörtplatz blendet die Sonne. Die hellen Flächen verschwimmen ineinander. Zu sehen, wo sich die Stufenkanten befinden, ist schon für gesunde Augen im grellen Gegenlicht nicht einfach. Für Menschen mit einer Sehbehinderung kann solch ein Absatz zu einer großen Gefahr werden. Höfling weiß von Stürzen, bei denen zum Glück noch nichts Schlimmeres passiert ist. Er hat das schon mehrfach moniert. An den Mauern habe die Stadt inzwischen zumindest Handläufe angebracht. Eine „kontraststarke, gegebenenfalls schwarze Begrenzung beziehungsweise Zeichnung der Kanten der Stufen“ hält er nach wie vor für dringend geboten – dass die Optik möglicherweise darunter leide, müsse man in Kauf nehmen.

Karl Höfling hat zum Gespräch ein Urteil des Landgerichts Bielefeld mitgebracht. Eine Seniorin war auf einem Marktplatz gestürzt, weil die unterste Stufe nicht zu erkennen war. Das Landgericht verurteilte die Stadt wegen der Verletzung ihrer Verkehrssicherheitspflicht zu einer Zahlung von Schmerzensgeld, weil sie trotz Kenntnis der Sachlage keine Maßnahmen zur Vermeidung weiterer Unfälle ergriffen hatte. Die Stadt hätte die einzelnen Stufen durch kontrastreiche Stufenmarkierungen kennzeichnen müssen, heißt es da. Und das Gericht stellt klar: „Gestalterische Gründe reichen nicht aus, um die Zumutbarkeit für die Einhaltung dieser Normen zu verneinen.“

Höfling drückt es so aus: „Wenn da mal was Schlimmes passiert, wird es um einiges teurer als ein schwarzer Strich auf den Kanten.“

Auf dem Weg durch die Fußgängerzone hinauf zum neuen Sonnenplatz biegt Karl Höfling zur Mediothek ab, die innen kürzlich umgestaltet worden ist. Allerdings, weiß er, sind die Stufen hinauf zur Eingangstür nichts für Mütter, die auch noch ein zweites Kind im Kinderwagen dabei haben, oder für Menschen mit Rollator oder Rollstuhl. In der Landesbauordnung Baden-Württemberg steht unter anderem, dass in die Planung von öffentlichen Gebäuden – auch Bibliotheken oder Mediotheken –, die Belange von diesen Personengruppen mit einzubeziehen sind.

### Kein Dauerzustand

Er sagt: „Diese Mediothek ist nicht barrierefrei. Ich wurde mehrfach darauf hingewiesen und habe das bereits 2019 schriftlich an die Stadt weitergegeben. Das darf kein Dauerzustand sein. Natürlich ist mir auch bewusst, dass ein solches Ansinnen nicht im Handumdrehen zu erledigt



Ein Bordstein am Sonnenplatz – Karl Höflings rechter Fuß steht tiefer als der linke.

BILDER: SABINE HOLROYD

gen ist, aber es sollte ‚auf dem Schirm‘ bleiben.“

Beim Weg zurück über den Marktplatz blendet die Morgensonne erneut. „Wer im Sommer von der Liobastraße auf den Marktplatz einbiegt, den trifft auch als normal Sehender die Sonnenreflektion des hellen Belags wie ein Schlag“, meint er. Höfling vermisst hier auch sinnvolle Leitsysteme: „Ein blinder Mensch, der von der Fußgängerzone auf den Marktplatz läuft, weil er das Rathaus sucht, hat keine Chance, sich hier zu orientieren.“

Auf dem Weg hinauf zum Sonnenplatz freut sich Karl Höfling über die Rampe, die am Seiteneingang der Praxis Funkenhauser angebracht worden ist. Oben am Sonnenplatz dann vermisst er wie schon am Wörtplatz kontrastreiche Kanten an den notwendigerweise erhöhten Bordsteinen der Bushaltestelle. Er weiß von Beinahe-Stürzen und bemängelt auch hier fehlende oder zu kurze Leitlinien für Menschen mit Sehbehinderung.

Am Ende des Gesprächs legt er Wert auf die Feststellung, dass Tauberbischofsheim nur als Beispiel diene und hier wie anderenorts auch schon viele Schritte in die richtige

Richtung unternommen worden seien. „Aber stehen zu bleiben genügt nicht auf dem Weg zur inklusiven Gesellschaft. Ich würde mir wünschen, dass sich in jeder Stadt ein Gremium für diese Belange formieren würde – wie zum Beispiel in Lauda-Königshofen der Arbeitskreis für Inklusion und Barrierefreiheit“, sagt er.

### Fachleute gleich miteinbeziehen

Am 1. September wird seine Stelle neu besetzt. Karl Höfling kann jedoch gewiss auch im Ruhestand nicht mehr aus seiner Haut. Durch seine langen Berufsjahre sieht er Missstände, an denen die meisten tagtäglich einfach vorbeilaufen. Und deshalb hat er einen weiteren großen Wunsch: „Ich würde mich freuen, wenn bereits in der Planungsphase für ein Projekt die Bereitschaft der Verantwortlichen vorhanden wäre, Fachleute mit einzubeziehen, um Fehler zu vermeiden. Nachträgliche Veränderungen sind immer teurer als eine komplette Planung von Anfang an.“

Rückblickend auf seine Tätigkeit bei der Arbeitsagentur und zuletzt im Landratsamt sagt er: „Ich habe den Menschen mit Behinderung

und auch ihren Angehörigen, die sich hilfeschend an mich wandten, immer gesagt, dass ich zwar nicht allmächtig bin, aber versuche, alles in meiner Macht Stehende zu tun. Durch mein großes Netzwerk ist es mir auch gelungen, vielen Leuten zu helfen. Es gibt nichts Schöneres, als in dankbare Augen zu blicken.“

Dafür nahm er den Ruf des „nervigen Störenfrieds“ auch gerne in Kauf.



Die Stufen hinauf zur Mediothek.

## Sanierung ist gestartet

### 1. Bauabschnitt: Im „Kleinen Haus“ gehen Bauarbeiten los

Tauberbischofsheim. Was 2018 zunächst als energetische Sanierung geplant war, ist nun zu einem deutlich umfangreicheren Bauprojekt angewachsen. Das rund 60 Jahre alte Matthias-Grünwald-Gymnasium wird in zwei Bauabschnitten saniert. Vorgesehen sind auch technische Erneuerungen im Bereich Elektroinstallation und Heizung. Weiterhin sind Baumaßnahmen zum Brandschutz und Barrierefreiheit geplant.

### Kosten bei rund 16,6 Millionen Euro

Die Arbeiten zum ersten Bauabschnitt sind nun im August gestartet und finden am sogenannten „Kleinen Haus“ und dem Verbindungsgang bis voraussichtlich Ende 2023 statt. Der zweite Bauabschnitt ist für Januar 2024 bis September 2025 geplant. Die Gesamtkosten sind mit etwa 16,6 Millionen Euro kalkuliert und werden mit über 7,2 Millionen Euro gefördert.

Das 1958 errichtete „Kleine Haus“ und das 1962 fertiggestellte „Große Haus“ des Matthias-Grünwald-Gymnasiums wurden bislang durch die Anbauten Mensa mit Küchenbereich sowie zusätzliche Klassen- und Computerräume erweitert und in Teilbereichen saniert. 2010 schloss man die Gebäude an die Fernwärmezentrale der Grünwaldhalle an. Entsprechend der Bauzeit sind die Gebäude ungedämmt und der Energieverbrauch entsprechend hoch. Gleichzeitig ist die sommerliche Wärmebelastung enorm.

### Energetische Sanierung

Die energetische Sanierung sieht den Rückbau der vorhandenen Fenster und Verglasungen vor. Die Fassaden werden mit einem Wärmedämmverbundsystem aus Mineralwolle verkleidet. Die Gebäude erhalten neue Holz-Alu-Fenster und einen außenliegenden Sonnenschutz. Die Flachdächer werden gedämmt und die Böden im Keller- und Erdgeschoss werden mit Dämmung neu aufgebaut.

### Weitere Maßnahmen

Die Schulgebäude erhalten eine neue LED-Beleuchtung. Zur Verbesserung des Brandschutzes wird die automatische Brandmeldeanlage erneuert und eine akustische Alarmanlage installiert. Notwendige Fluchtwege werden hergestellt und beispielsweise Brandschutztüren eingebaut. Die Heizungsverteilung und die Heizkörper werden erneuert. Die innenliegende Dachentwässerung wird stillgelegt und das Regenwasser künftig außen abgeführt. Die Zugänge der Gebäude werden barrierefrei hergestellt. Im „Großen Haus“ wird ein Aufzug eingebaut und im „Kleinen Haus“ wird ein Treppenlift den Zugang vom ersten in das zweite Obergeschoss ermöglichen.

„Insgesamt betrachtet schafft die Baumaßnahme für die Schülerinnen und Schüler in der Zukunft eine moderne und freundliche Atmosphäre an unserem Gymnasium und ist ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz“, so Bürgermeisterin Anette Schmidt.



Bürgermeisterin Anette Schmidt und Daniel von Finck, Projektverantwortlicher vom Bauamt der Stadt, bringen den Baufreigabeschein an.

BILD: STV

## „Barrierefreiheit hat absolute Priorität“

**Stellungnahme der Stadt:** Bei der Planung können nicht alle Einzelanforderungen zu 100 Prozent erfüllt werden

Tauberbischofsheim. Wie reagiert die Stadt Tauberbischofsheim auf die Anmerkungen des scheidenden Kreisbehindertenbeauftragten Karl Höfling? Pressesprecherin Helga Hepp antwortete den FN: „Natürlich ist es im Interesse der Stadt, dass die Straßen und Gehwege so sicher wie

möglich gestaltet werden. Dabei hat die Barrierefreiheit absolute Priorität.“ Helga Hepp weiter: „Am Sonnenplatz wurden die taktilen Elemente als deutlicher Kontrast zu den hellen Granitsteinen mit Betonsteinen in schwarzer Farbe ausgeführt und an den Straßenquerungen und

im Bereich der Bushaltestelle angebracht. Die Planer, die Stadt und auch der Gemeinderat haben sich im Vorfeld der Baumaßnahme sehr intensiv mit der Gestaltung und Nutzung auseinandergesetzt. Auch mit dem Behindertenbeauftragten des Landkreises haben wir uns ausge-

tauscht. Bei der Planung können nicht alle – sich zum Teil widersprechende – Einzelanforderungen zu 100 Prozent erfüllt werden. Es wurden gute Lösungen gefunden, um die Belange und Anforderungen aller Nutzer im Rahmen der Vorschriften zu erfüllen – von Fußgänger bis Gas-

tronom und von Menschen mit körperlicher Einschränkung.“

Auch bei Menschen mit Behinderung seien die Bedürfnisse verschieden. So stellten Absätze und Kanten für Sehbehinderte eine Orientierungshilfe dar, für Gehbehinderte seien sie jedoch eine Stolperfalle. sk